

Pauline Donceel-Voûte, *Les pavements des églises byzantines de Syrie et du Liban. Décor, archéologie et liturgie*. Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'Université Catholique de Louvain, Band 69. Département d'archéologie et d'histoire de l'art, Collège Erasme, Louvain-la-Neuve 1988. Band 1 mit 585 Seiten und 462 Abbildungen, Band 2 mit 18 Tafeln.

Dieses Buch ist ein Grundlagenwerk; es gehört in jede kunsthistorische und archäologische Bibliothek. Erstmals werden hier sämtliche bekannten Fußböden der Kirchen Syriens und Libanons im Kontext der Architektur veröffentlicht. Die Mosaikforschung hat sich seit längerer Zeit als eine Spezialdisziplin etabliert, die dazu tendiert, die Technik und die Dekorationsfragen des Mosaiks in den Vordergrund zu stel-

len. P. Donceel-Voûte hat sich demgegenüber bemüht, die Mosaiken im Kontext ihrer architektonischen und liturgischen Funktion verständlich zu machen. Ohnehin konzentrierte sich die Verf. nicht bloß auf die Mosaiken, sondern behandelt auch Steinplattenböden, Opus-Sectile-Böden u. a. m. Der Untertitel "décor, archéologie et liturgie" induziert Fragestellungen, die dieses Corpus nicht nur zu einem nützlichen Arbeitsinstrument und Nachschlagewerk machen, sondern von diesem Werk werden neue Impulse auf die Mosaiken- und Bauforschung ausgehen. Die Fußböden akzentuieren liturgisch wichtige Stellen. Das Opus sectile ist die kostbarste Technik, dann folgen in der Wertskala der Steinplattenbelag und der Mosaikboden (S. 451). Wenn im Schiff der Kirche Mosaiken angebracht sind, dann ist in der Regel der Presbyteriumsboden mit Steinplatten verlegt. Aber auch das Umgekehrte kommt vor. Ästhetik läßt sich nicht regulieren.

Wer Syrien und den Libanon kennt, weiß, in welch desolatem Zustand sich die Kirchenruinen befinden und wie schwierig es ist, die Fußböden systematisch zu dokumentieren. Die Verf. mußte sich auf die publizierten Befunde stützen. Damit steht a priori fest, daß die Dokumentation der einzelnen Fußböden recht ungleich ausfällt. Der Verf. kann deshalb kein Vorwurf gemacht werden. Am besten dokumentiert sind diejenigen Fußböden, die ganz freigelegt und zusammen mit dem Grundriß der Kirchenbauten gezeichnet worden sind: Qaousiyé (387), Brad (399/402), Der el Adas (722), Dibsi Faraj I (345/46) und II (429), Haouarté I und II (485/86) und Michaelion (486/502), Hir esh-Sheikh (5. Jh.), Homs, Houad (568), Khirbet Mouqa (394/5), el-Koursi (585), Ma'chouqa, Mezra' el Oulia (Ende 5. Jh.), Oum Hartaine (ca. 500), der Vierkronchenbau in Apamea (6. Jh.), die Atriumskirche in Apamea, Qalbložé (5. Jh.), Rayan (411; 472), Seleukia-Pieria (5. Jh.), Soran (432 und 490), Beit Méry (6. Jh.), Bostan esh-Sheikh (6. Jh.), Ghiné (6. Jh.), Khaldé (5. Jh.), Khân Khaldé Oberkirche (6. Jh.), Unterkirche (5. Jh.), Nebha (557, 632/3, 646), Qabr Hiram (575) und Zahrani (389/90, 524, 535, 541). Achtzehn Fußböden in gleichbleibendem Maßstab sind in Großzeichnungen in einem Album festgehalten. Damit ist ein Modell geschaffen, das für andere Provinzen mit reichen Mosaiken- und Opus-Sectile-Beständen zur Nachahmung empfohlen werden kann. Für andere bisher unpublizierte Böden legt die Verf. erstmals Rekonstruktionsskizzen vor (Deir el Adas Abb. 20, Deir es Sleib Abb. 34, Häs Abb. 81 und 83, Mezra'a el Oulia Abb. 159, Ghiné Abb. 338, etc.).

In exemplarischer Weise werden die vierundachtzig Inschriften transkribiert und kommentiert (S. 465–475). Keine andere Kunstlandschaft bietet eine so große Anzahl inschriftlich datierter Mosaiken. Es ist daher möglich, sich anhand des Materials in Syrien und Libanon einen repräsentativen Überblick über Fragen der Kirchengestaltung und des Mosaikdekors zwischen dem 4. und dem 8. Jh. zu verschaffen. Die Verf. entwirft eine Skizze der Stilentwicklung (S. 453–464), freilich ohne jeden Seitenblick auf andere Kunstlandschaften. Das Formenvokabular erweist sich als "remarquablement homogène" (S. 453). Die Vorliebe für anikonische, d. h. rein geometrische Muster im 4. und frühen 5. Jh. ist vielleicht weniger bildtheologisch begründbar als schlicht durch eine bereits im Bereich der heidnischen und religiös indifferenten Schmuckmosaiken des Ostens etablierte Tradition des 4. Jhs. bedingt. Die zahlreichen datierten Mosaiken mit ihrem z. T. sehr guten Erhaltungszustand hätten gelegentlich einer detaillierteren Reflexion über Technik, Motive und Formen bedurft. Hierzu wären mehr Detailabbildungen von Einzelfiguren (z. B. Deir el-'Adas), Köpfen, Bäumen, Motiven etc. vonnöten gewesen. Das einzige Manko, das man diesem Corpus anlasten kann, betrifft die photographische Dokumentation sowohl von Details als auch von größeren Flächen. Der Informationswert von Abb. 37; 41; 42; 44; 45; 56; 67; 133; 134; 210; 278; 355; 357; 375 ist nicht eben hoch einzuschätzen, und die Farbqualität von Abb. 63 und 307 ist nicht sehr vertrauenerweckend. Zahlreiche Aufnahmen sind stark verzerrt infolge eines zu niedrigen Standpunktes des Photographen. Eine umfassendere (auch farbige) Dokumentation hätten die Opus-Sectile-Böden verdient; immerhin sind die Böden von Apamea bereits von J. Balty farbig reproduziert worden.

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich die Verf. nicht auf eine katalogmäßige Auflistung und Beschreibung der Mosaiken beschränkte, sondern sich in jedem Fall zur Architektur, zum Stil der Mosaiken und zur liturgischen Organisation geäußert hat. Damit steht die Sinnfrage im Vordergrund. In einem zusammenfassenden Kapitel zeigt die Verf., worauf es ihr ankam. Sie legt den Akzent auf die Liturgie. Sie gibt erstmals einen Überblick über die baulich-liturgischen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Kunstlandschaften in Syrien und im Libanon und bespricht die Rolle der Liturgen (vom Bischof über die Diakone zum Lektor und Psalter). Sodann ist die Rede von der Positionierung von Altar, Ciborium, Ambo, Bema, Bischofsthron, von den Türen, von den Tischen (die Tische in Shavei Zion werden nicht als Offertoriumstische sondern als Tische für Lesungen und Gesang gedeutet). Interessantes erfährt man über die Geschlechtertrennung und über Sitzbänke in der Kirche. Ein ausführliches Kapitel über die Sakristeien (S. 528–540)

beschließt dieses äußerst informative Kapitel. Nur wenige Forscher haben sich so ausführlich mit den liturgischen Problemen im syrischen Kirchenbau beschäftigt. Das große Werk von G. TCHALENKO, *Eglises syriennes à Bêma* (1990) konnte nicht mehr zitiert werden, die Resultate waren aber der Verf. bekannt. Einzig die Dissertation von G. DESCOEUDRES, *Die Pastophorien im syro-byzantinischen Osten* (1983), blieb der Verf. unbekannt.

Katalogeinträge in Corpus-Publikationen beschränken sich häufig auf 'reine' Tatsachen, und sie verzichten auf Deutungen. Da die Verf. sich a priori für das Funktionieren der Fußböden in den Kirchenbauten interessierte, konnte sie die Problematik langweiliger Beschreibungen und Aufzählungen umgehen. Die Lektüre der einzelnen Katalogeinträge ist daher nicht nur informativ, sondern auch fesselnd. Es entstand ein Werk, das die Mosaik- und Opus-Sectile-Fußböden in vorbildlicher Weise zugänglich und verständlich macht. Darüber hinaus wird jeder Architektur- und Liturgiehistoriker, der sich mit Syrien und dem Libanon beschäftigt, reiche Anregungen empfangen.

Basel

Beat Brenk